

**Predigt am 18.10.2020, 10.00 Uhr in der Stiftskirche
Schildesche**

Predigttext Epheser 4, 22-32

22 Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet.

23 Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn 24 und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. 25 Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind.

26 Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen 27 und gebt nicht Raum dem Teufel. 28 Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem bedürftigen abgeben kann. 29 Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Gnade bringe denen, die es hören.

30 Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung. 31 Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung sei fern von euch samt aller Bosheit. 32 Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem anderen, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.

Gnade sei mit euch und Friede von dem der war, der da ist und der da kommt, Jesus Christus.

Mein Vater war 21 Jahre alt, als 1939 der zweite Weltkrieg begann. Bereits zwei Jahre zuvor war er Soldat bei der Luftwaffe geworden. Was ihn antrieb, war die Sehnsucht zu fliegen... Als der Krieg zu Ende war, hatte er unzählige Einsätze als Bordtechniker geflogen. Wie viele, weiß ich nicht. Ich weiß auch nicht, wie viele Bomben dabei abgeworfen wurden, wie viele Felder verwüstet, Häuser zerstört und Menschen dabei ums Leben gekommen sind. Soldaten, alte und junge Frauen, vielleicht auch kleine Kinder.

Meine Eltern hatten im Krieg geheiratet, und als mein Vater 1945 zurückkam, hatte er eine kleine zweijährige Tochter, meine große Schwester. Er fand schnell Arbeit als Handwerker, wie er es gelernt hatte. Er gründete in der evangelischen Kirchengemeinde, in der erlebte, einen Posaunenchor. Zugposaune, das war sein Instrument. Er hatte äußerlich alles unversehrt überlebt.

Aber der Krieg endet nicht mit dem Ende des Krieges. In meinem Vater nagten Schuldgefühle. Er wusste nicht, wie viele Menschen auch durch seine Hand ums Leben gekommen waren. Soldaten, alte und junge Frauen, vielleicht auch kleine Kinder. Er suchte den Pfarrer auf, bei dem er vor seiner Zeit als Soldat im CVJM gewesen war. Ich weiß nicht, worüber sie sprachen. Vielleicht auch über seine Taufe und darüber, dass die Taufe die Zusicherung ist, dass wir vor Gott immer wieder neu beginnen können, weil uns vergeben wird.

Mein Vater änderte danach sein Leben von Grund auf: er wurde hauptamtlicher Mitarbeiter in der kirchlichen Jugendarbeit, später Religionslehrer an Berufsschulen. Er engagierte sich in der Seelsorge für jugendliche Strafgefangenen und war ehrenamtlich

Bewährungshelfer. Er unterstützte junge Männer, die den Wehrdienst verweigern wollten.

Was mein Vater in diesem Umbruch seines Lebens getan hatte, beschreibt unser Predigttext so:

22 Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet. 23 Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn 24 und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Weg mit dem alten Leben wie mit einem abgetragenen Gewand. Dies Bild stammt aus der Taufpraxis der ersten Gemeinden. Getauft wurden Erwachsene, und die Paten waren Gemeindeglieder, die die Täuflinge eine Zeitlang begleiteten. Dabei wurde auch deren Eignung und Leumund überprüft, denn in Zeiten der Christenverfolgung wollten die jungen Gemeinden keine Spione des römischen Kaisers in ihren Reihen. Nach einer Zeit des Lernens und Kennenlernens wurden die Täuflinge strahlend weiß gekleidet im Wasserbecken untergetaucht. Sie wurden freigesprochen von ihrem alten Leben, und ein neues Leben wurde ihnen zugesprochen. Dies neue Leben zogen sie an wie ein neues Kleid.

Der Text im Epheserbrief beschreibt bildlich mit dem Anziehen des neuen Kleides die Zusage des Christentums: Du kannst immer wieder neu anfangen und ein anderer Mensch werden. Du kannst dich ändern durch bessere Einsicht, durch andere Einflüsse und nicht zuletzt durch die Liebe und das Vertrauen, das man in deine Person setzt, das Gott in deine Person setzt. Du kannst dich

ändern in dem Glauben an Christus, der uns zusagt: Siehe, ich mache alles neu. Christen denken darum den Menschen als offenes Wesen, frei, umzukehren, sich zu ändern und sich für einen neuen, einen anderen Weg zu entscheiden. „...zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit.“

Einen völlig neuen Anfang zu machen, ein neues Leben zu beginnen, das ist in Zeiten des Internets schwieriger geworden: Wenn wir das Internet nutzen für unsere vielfältigen beruflichen und privaten Aktivitäten, mit dem Laptop, Tablet oder Smartphone, entsteht eine Datenspur, die nicht von uns, sondern von Weltkonzernen verwaltet wird. Mögen wir von den 500 Fotos, die wir mit unserem Handy gemacht haben, 400 löschen, sind sie doch nur auf unserem Gerät gelöscht, nicht aber bei den Konzernen in den USA.

Die Datenspur, die von uns entsteht, vermisst uns nach unseren Bedürfnissen, Wünschen und Träumen. Sie registriert die Orte, an denen wir uns aufgehalten haben, welche Fragen wir „gegoogelt“ haben, wen wir anrufen oder wem wir wann welche Nachrichten senden. Die Datenspur zeigt, wie wir uns verhalten, und Algorithmen berechnen, wie wir uns dereinst verhalten werden. Algorithmen nennt man diese statistischen Berechnungen, die Computer vornehmen. Für Algorithmen ist der Mensch ein Vermessungsobjekt mit vorhersehbaren Verhaltensmustern und geringen Abweichungen. Man kann von ihm Selbstoptimierung verlangen im Rahmen seiner Möglichkeiten. Fitnesstracker loben ihn, wenn er ausreichend

Schritte gemacht hat, und Kühlschränke registrieren, ob sich ihr Besitzer gesund ernährt.

Maschinen vermessen die menschliche Seele und errechnen, wie sich ein Mensch verhalten wird. Sie tun das aus „trügerischer Begierde“ um des maßlosen Gewinns weniger Weltkonzerne willen. Sollten / müssten wir Christen nicht aufstehen **gegen** die vermessene Logik der Algorithmen, gegen die vermeintliche Vorhersagbarkeit menschlichen Verhaltens und **für** die Freiheit des Menschen, sich zu ändern, ganz neu anzufangen?

„Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ In solche Lauterkeit hinein sind wir getauft. Weil wir aber diese Lauterkeit nicht immer durchhalten, ist unser Predigttext geprägt durch eine lange Folge von Aufforderungen.

Denn es sind nicht nur solche äußeren Gegebenheiten wie die Algorithmen, die es uns in Zukunft immer schwerer machen werden, die Veränderung hin zum neuen Menschen durchzuhalten. Es sind auch unsere inneren Bedenkenträger, es ist das Eindringen des banalen Bösen in unserem Alltag, das es verhindert, dass wir leben „in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“.

Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern...schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann.

Aber es ist so leicht, das Finanzamt um ein bisschen an Steuern zu betrügen. Und tut es nicht eigentlich jeder?

„Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten.“ Die Großmächte der Lüge und Dummheit feiern in dieser Zeit überall fröhliche Urständ.

Und wie ist es mit uns? Wir nehmen uns fest vor, die Wahrheit zu sagen, für Schwache, Flüchtlinge, Menschen mit psychischen Erkrankungen, Außenseiter einzustehen, wenn man sich respektlos und herabsetzend über sie äußert. Manchmal ist es dann die schlichte Floskel des „Ja, aber..“, die uns daran hindert: Ja, aber wenn ich meinem Gegenüber sage, dass es falsch und gemein und oberflächlich ist, wie er sich gerade äußert, dann verprelle ich meinen Nachbarn, Sorge für Streit in der Familie, verderbe es mir mit meinem Mitschüler, verärgere den Chef. Da schweige ich lieber. Die inneren Bedenkenträger des „Ja, aber“ bleiben oft siegreich und sorgen für hohe Rückfallquoten, so dass auf gute Vorsätze nicht die entsprechenden Taten folgen.

Jesus steht für ein Leben ohne Wenn und Aber. In einer nächtlichen Vision erhält Paulus „vom Herrn“ die Aufforderung: Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht (Apg. 18, 9). Jesus steht für das Engagement für die Ausgegrenzten. *„Über eure Lippen komme kein böses Wort, sondern nur ein gutes, das den, der es braucht, stärkt und dem, der es hört, Nutzen bringt.“*

Das Leben in Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit ist ein lebenslanger Prozess von „Ich habe es wieder nicht geschafft“ und Neuanfang. Die Stichworte für „Ich habe es wieder nicht geschafft“ sind in unserem Predigttext Zorn, Bitterkeit, Grimm, Geschrei und Lästerung. Sie alle haben die diabolische Kraft zu verhindern und zu verwirren. Wer ihnen Raum gibt, gibt dem Diabolus, dem Teufel, dem „Verwirrer“ Raum.

Die Stichworte für Neuanfang sind Gnade und Vergebung. Es hilft nicht einfach die moralische Anstrengung, um „dem Teufel keinen Raum zu geben“, wie es der Text ausdrückt. Vielmehr sind wir in der Taufe hineingenommen in eine bleibende Verbindung zu Jesus Christus. Das eben bedeutet „Vergebung“, diese bleibende Verbindung, aus der heraus wir immer wieder den Neuanfang wagen können. Ich bin aufgefordert, dieser Verbindung nachzuspüren, sie mir bewusst zu machen in meinem Herzen: zu spüren, wie ich selbst immer wieder von der Nachsicht anderer und von Gottes Gnade lebe. Wieviel Zuneigung gilt mir! Ich bin angenommen! Und dabei weiß ich doch um mein „Ich habe es wieder nicht geschafft“, weiß um meine Versäumnisse, Fehler und Bosheiten.

„Werde, was du bist, in Christus“ – so hat es der Theologe Karl Barth gesagt. Bei diesem Werden wird nicht von uns verlangt, dass wir fehlerfrei sind, sondern dass wir uns immer wieder ermutigen lassen zur Veränderung, dass wir offen sind für hilfreiche Hinweise, dass wir uns vergeben lassen und anderen vergeben.

Die Taufe ist die Versicherung, dass wir vor Gott immer wieder neu anfangen können. Menschen können ihre Taten bereuen. Sie können wiedergutmachen, was gut zu machen ist. Es gehört zum Kern des christlichen Glaubens, dass es vor Gott nur eine unvergebbare Sünde gibt: die Sünde, eben **nicht** an die Vergebung zu glauben und damit die Chance für einen Neuanfang zu verneinen.

Die Taufe ist die Versicherung, dass wir immer wieder gütig angesehen werden. Gott traut uns immer wieder zu, dass wir uns

verändern können. Und so trauen auch wir es anderen zu: „*Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem anderen, wie euch Gott vergeben hat in Christus.*“

Da gibt der eine von dem, was er verdient, dem anderen ab.

Ein Mann bittet seine Frau um Rat, statt sie anzuschreien. Sie lassen den Zorn nicht in ihrem Haus übernachten.

Menschen, die andere schlecht gemacht haben, bemühen sich um Respekt und Wertschätzung.

Aus Frustration und Bitternis wird Hoffnung und Energie für die Zukunft, die eigene und die des anderen.

Darum „*erneuert euch aber – immer wieder – in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit*“. Amen

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all` unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

(Beate Elmer-v.Wedelstaedt)